

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

137 (16.6.1937)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 137

Mittwoch, den 16. Juni 1937

108. Jahrgang

# Rudolf Heß weiht die Fahne der Alten Garde

Feierstunde in den Pharusfälen — Gauleiter Dr. Goebbels spricht — Der Abmarsch der Altgardisten zur Danzig- und Ostpreußenfahrt

DNB. Berlin, 15. Juni. Im feierlichen Rahmen übergab am Dienstagabend der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den 500 dienstältesten Politischen Leitern der NSDAP aus allen Teilen des Reiches nach einer mitreißenden Ansprache des Gauleiters der Reichshauptstadt, Dr. Goebbels, vor dem Antritt ihrer traditionellen „Fahrt der Alten Garde“, die diesmal nach Danzig und Ostpreußen führt, die Fahne der Alten Garde. Mit den ältesten Kämpfern Adolf Hitlers aus dem ganzen Deutschland wohnten auch 1000 Berliner Ehrenzeichenträger an der historischen Stätte aus der Berliner Kampfzeit, den Pharusfälen, der feierlichen Stunde bei.

Nach Abschluß der Feierstunde marschierten die Altgardisten, begleitet von ihren Berliner Kameraden und begrüßt von dem Jubel der Bevölkerung des Berliner Nordens, durch die festlich geschmückten Straßen zum Stettiner Bahnhof, um ihre große Fahrt anzutreten.

Zu Ehren der ältesten und getreuesten Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers zeigt der Berliner Norden, ehemals eine der Hochburgen des Kommunismus, die Fahnen der Bewegung. Vor den Pharusfälen sind ihre Berliner Kameraden, 1000 Ehrenzeichenträger, angetreten, umringt von der Bevölkerung, die viele Reihen dicht hinter den Abperrungen steht, um den getreuesten Kämpfern aus der verschworenen Gemeinschaft Adolf Hitlers beim Eintreffen und beim Abmarsch zuzujubeln. Die historische Stätte selbst, in der vor rund zehn Jahren zum ersten Mal die alten Berliner Parteigenossen eine Briefe in die rote Hochburg schlugen und sich in einem erbitterten Kampfe erfolgreich gegen die Schergen des Kommunismus behaupteten, verstrahlt fast unter den Symbolen und den Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung, unter Lorbeer und Blumen. Auf dem in Rot gehaltenen Hintergrund der Bühne leuchtete, umrahmt von schlanken Vorbeerdbäumen, ein goldumrandertes Halbkreuz, prächtige Hortensien füllten das Nebenerpult ein.

Vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begleitet, zieht die Alte Garde mit den Berliner Altgardisten unter mitreißender Marschmusik der Kapelle Fühel in den Saal. Es ist bezeichnend für die Stimmung dieser alten Kämpfer, daß sie bis zum Eintreffen des Stellvertreters des Führers und des Berliner Gauleiters aus vollem Herzen an dieser Stätte die alten Kampflieder der Bewegung anstimmen.

Mit dröhnenden Heilrufen werden der Stellvertreter des Führers, der Gauleiter der Reichshauptstadt und die vielen Reichs- und Gauleiter, die hohen SA- und SS-Führer, die der Ehrenlande der Alten Garde beiwohnen, empfangen. Dann marschieren die Standarten und Sturmabteilungen ein, hinter der Standarte Horst Wessel noch verflüht die Fahne der Alten Garde vor den übrigen Berliner Standarten und den ältesten Berliner Sturmabteilungen.

Als der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels an das Mikrophon tritt, das die Feststunde auch den Tausenden auf der Straße vermittelt, empfängt ihn minutenlanges Händeklatschen und Heilrufen.

Der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels begann seine Ansprache an die Alte Parteigarde, die er auf dem Boden der einst so heiß umkämpften Reichshauptstadt aufs herzlichste willkommen hieß, mit der Erinnerung an die historische Saalschlacht, die an dieser Stätte in den ersten Monaten des beginnenden Kampfes um Berlin ausgetragen wurde. „Nicht immer, so erklärte er unter lebhaftester Zustimmung, „sind mir in diesem Saal die Beifallstundegebungen so spontan entgegengebrannt. Damals hörten wir hier Ruhe, die von erbitterter Feindschaft gegen unsere Bewegung zeugte. Wenn Sie dann noch hinzunehmen, daß wir uns hier mitten in dem einst ganz roten Arbeiterviertel befinden und daß dieser Saal die traditionelle Versammlungsstätte der Führung der kommunistischen Partei war, so können Sie sich ungefähr vorstellen, wie uns an jenem grauen

Februarabend des Jahres 1927 zu Mute war. Ich weiß, daß jeder von Ihnen ähnliche Erinnerungen hat. Sie alle werden mit großer Freude, manchmal auch mit tiefer Wehmut an diese schönen Kampfsjahre zurückdenken, waren es doch Jahre, in denen jeder beweisen mußte, daß er ein Kerl war.

Aber wenn sich auch das ganze Reich gewandelt hat — so jagte Dr. Goebbels unter Stürmen des Beifalls —, wir sind dennoch die Alten geblieben! Das ist ja das Wunderbare an unserer Bewegung, daß sie eine Welt verändert hat, selbst aber unverändert geblieben ist! Das hat ihr auch im Grunde genommen die Kraft zum Siege gegeben, und wenn es uns gelungen ist, das ganze Volk für den Führer und seine Bewegung zu gewinnen, so deshalb — mit immer wieder aufbrausendem stürmischen Beifall bekräftete die Alte Garde ihre Zustimmung zu diesen Worten —

## Besuch Des Reichsaußenministers in London

Berlin, 15. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath wird sich auf offizielle Einladung der britischen Regierung am 23. ds. Mts. nach London begeben. Zogendwische Verhandlungen sind dabei nicht in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß der Besuch zu einem Meinungsaustausch über beide Länder gemeinsam interessierende Fragen Gelegenheit geben wird, insbesondere auch über die spanische Frage.

Neurath wird in London herzlich willkommen geheißen. — Londoner Mitteilungen über die kommenden Besprechungen.

DNB. London, 15. Juni. Zu dem kommenden Besuch des Reichsaußenministers von Neurath wurden in London folgende Mitteilungen gemacht:

Die Besprechungen werden sich hauptsächlich auf zwei Angelegenheiten von besonderer Bedeutung für Europa erstrecken: auf die Möglichkeit zur Vereinbarung eines neuen Westpakt, der an die Stelle des Locarno-Vertrages treten soll, und auf die Lage in Spanien.

Der Besuch von Neuraths, heißt es weiter, werde in London besonders willkommen geheißen, da Eden bisher nur wenig Gelegenheit hatte, den deutschen Außenminister zu treffen. Eden tenne die Außenminister anderer europäischer Länder häufig auf den Sitzungen des Völkerbundes in Genf und unterbreche in der Regel keine Reisen dorthin in Paris, um mit seinem französischen Kollegen Besprechungen zu führen. Während der Krönung habe er reichlich Möglichkeiten gehabt, seine Ansichten mit denen ausländischer Staatsmänner auszutauschen. Da Deutschland jedoch nicht Mitglied des Völkerbundes sei, hätten sich die Wege Neuraths und Edens nur selten gekreuzt.

Es wird ferner hervorgehoben, daß der Besuch von Neuraths keineswegs besondere Verhandlungen zwischen Deutschland und

England bedeute. Die Besprechungen würden sich allerdings über ein sehr weites Feld erstrecken.

Eden dürfte ohne Zweifel feststellen, daß es keine Aenderung der britischen Politik in der Frage eines neuen Westpakt gebe, wonach ein solcher Pakt als eine Vorstufe für eine allgemeine Beruhigung in Europa angestrebt werden solle. Obwohl kein neuer Schritt in unmittelbarer Zukunft zu erwarten sei, bestehe die Möglichkeit, daß Großbritannien im weiteren Verlauf der Angelegenheit wieder die Führung in dieser Frage übernehmen werde.

England habe auf seine Note vom September vor. Jz., die die Ansichten Großbritanniens über die besten Methoden enthielt, um Fortschritte für ein Fünf-mächte-Abkommen zu erzielen, Antworten von Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien erhalten. Diese Antworten würden zur Zeit in London beraten. Frankreich z. B. habe letzte Woche hierzu noch einige zufällige Bemerkungen gemacht.

Es sei daher wahrscheinlich, daß Großbritannien die Absicht habe, aus diesen Antworten die übereinstimmenden Punkte zusammenzutragen, um so die Verhandlungen flüssiger zu gestalten. Freiherr von Neurath werde in der Lage sein, die Ansichten seiner Regierung über die Möglichkeit eines neuen Westpakt mitzuteilen.

Ueber die spanische Flottenüberwachung sei nunmehr ein Uebereinkommen erzielt worden. Deutschland und Italien würden in Kürze ihre Mitarbeit im Nichteinmischungsausschuß wieder aufnehmen. Dann würden die Möglichkeiten zur Verbesserung des Kontrollsystems und die Zurückziehung der ausländischen Kriegsteilnehmer erörtert werden. In diesem Zusammenhang wird in London noch einmal hervorgehoben, daß es beim Besuch des Reichsaußenministers sich um einen Meinungsaustausch handele. Verhandlungen könnten nur vom Nichteinmischungsausschuß selbst geführt werden.

Großbritannien habe, wie verlautet, die französische Regierung von dem kommenden Besuch Neuraths informiert und sie in großen Zügen über die beabsichtigten Besprechungen unterrichtet.

Man fügt schließlich hinzu, daß Herr von Neurath früher deutscher Botschafter in London gewesen sei und erst kürzlich Budapest, Sofia und Belgrad besucht habe, sodas er in der Lage sei, auch osteuropäische Fragen zu erörtern. Bevor er als Botschafter nach London entsandt worden sei, sei er deutscher Botschafter in Rom gewesen.

## Der Gipfelpunkt Der Heuchelei

Beitragte Sowjetarbeit: „Das Volk bittet um eine Rüstungsanleihe.“

DNB. Moskau, 15. Juni. Die propagandistische Auswertung des neuesten Mosauer Sturzteils, die sich bisher nur in zahllosen Ergebnistelegogrammen an Stalin äußerte, hat heute plötzlich andere Wege eingeschlagen. Wie die amtliche „Tas“ berichtet, sind Eisenbahnerorganisationen an die Regierung mit der „Bitte“ herangetreten, daß „zur Stärkung der Schlagkraft der Roten Armee eine neue Verteidigungsanleihe ausgeben werde“.

Für die „Blödsichtigkeit“ dieser Bitte ist es bezeichnend, daß nicht nur die erwählten Eisenbahner, sondern auch Arbeiter einer Anzahl von Werken, Kollektivbauern und andere Organisationen mit staunenswerter Gleichzeitigkeit auf diesen „originellen“ Gedanken gekommen sind.

Es ist der Gipfelpunkt der Heuchelei, wenn die Sowjetpropaganda ihre bestellte Arbeit mit dem Satz „das Volk bittet um eine Rüstungsanleihe“ zu begründen sucht. Die Vergangenheit hat genügend Beispiele dafür geliefert, daß derartige „Bitten des Volkes“ zustande kommen. Um den katastrophalen Eindruck der Vorgänge in der Roten Armee im Ausland abzuwehren, muß das Volk nun darum „bitten“, seine Haut für eine weitere Aufrüstung zu Marne tragen zu dürfen. Diese Methode kennzeichnet das System zur Genüge.

## Die Kampfhandlungen an der Bilbao-Front

DNB. San Sebastian, 15. Juni. In der Biscaya-Front setzen die nationalen Truppen ihre Operationen am Dienstag erfolgreich fort.

Insbondere im Nordabschnitt bei Alencia konnten bedeutende Erfolge errungen werden. Umgebungsmanöver schnitten den Bolschewisten an verschiedenen Punkten die Rückzugsmöglichkeit ab. Es wurden wiederum zahlreiche Gefangene gemacht. Im Südosten von Bilbao wurde am Dienstag bei Galdacano operiert, wo die nationalen Truppen bereits in die ersten Häuser des Ortes eingedrungen sein sollen. Es handelt sich hier um den Beginn der Umfassung von Bilbao.

Der vermählte englische Konsul in St. Jean de Luz eingetroffen

DNB. Hendaye, 15. Juni. Der am Montag als vermählt gemeldet englische Konsul in Bilbao traf heute an Bord eines englischen Kriegsschiffes in St. Jean de Luz ein.

„In besonderer Mission.“ — Ober: die Ratten verlassen das sinkende Schiff.

DNB. Paris, 15. Juni. Wie aus Bayonne gemeldet wird, ließ dort am Dienstag der Dampfer „Bermok“ aus Bilbao ein. Unter den zahlreichen Fahrgästen befanden sich wieder zwei Bolschewistenhauptide, und zwar der sogenannte „Polizei-Kommandant“ und der sogenannte „Generalsekretär der Sicherheitspolizei“ von Bilbao, außerdem zahlreiche „Polizisten“. Es heißt, daß alle diese Bolschewisten „mit einer besonderen Mission beauftragt“ seien.

Der französische Konsul über die Lage in Bilbao.

DNB. Salamanca, 16. Juni. Der französische Konsul in Bilbao ist am Dienstag nachmittag in einem französischen Torpedo-

boot in St. Jean de Luz eingetroffen. Ueber seine Eindrücke befragt, erklärte der Konsul, daß die Nationaltruppen die baskische Hauptstadt fast ganz umzingelt hätten. Nur an einigen wenigen vorgelagerten Hügeln hielten die baskischen Bolschewisten noch stand, sie seien aber den Bombenangriffen der nationalen Flugzeuge stark ausgesetzt. Die Flugzeuge seien in erster Linie Widere-Flugzeuge. Das Fehlen einer Luftwaffe bei den Basken erleichtere die Aufgabe ihrer Gegner. Unter der Bevölkerung herrsche große Verwirrung, und es bestehe überhaupt keine Organisation. In den Straßen der Stadt seien durch die Beschließung nur ganz geringe Sachschäden festzustellen.

## Kreuzer „Leipzig“ befindet sich auf seiner planmäßigen Position

Frei erfundene ausländische Gerüchte werden richtiggestellt.

DNB. Berlin, 15. Juni. Gerüchte über eine angebliche Torpedierung des deutschen Kreuzers „Leipzig“ durch rotspanische Kriegsschiffe, die, aus einer unkontrollierbaren ausländischen Quelle stammend, heute in leichtfertiger Weise in Umlauf gesetzt wurden, sind frei erfunden.

Kreuzer „Leipzig“ befindet sich planmäßig im westlichen Mittelmeer. Schiff und Besatzung sind nach einer heute abend eingegangenen Meldung des Kreuzers unversehrt und wohllauf. Auch bei den übrigen Einheiten der deutschen Seestreitkräfte in Spanien hat sich kein neuer Zwischenfall ereignet.

weil wir eine revolutionäre, eine sozialistische und eine Arbeiterbewegung gewesen und geblieben sind!"

Dr. Goebbels sprach dann davon, daß man sich im Lande von der Reichshauptstadt, der in diesem Jahre die hohe Ehre zuteil geworden sei, die Alte Garde bei sich zu begrüßen, manchmal ein falsches Bild mache. Man dürfe nicht vergessen, daß hinter der Fassade von Reichtum und Proknehaftigkeit, die sich früher in einigen wenigen Straßenzügen breit gemacht hätten, ein arbeitendes und fleißiges Berlin stehe, in dem brave deutsche Nationalsozialisten und überzeugte Sozialisten wohnen.

„Sie selbst, meine alten Kampfgenossen, werden fühlen, daß das Herz dieser Millionenstadt mit dem der nationalsozialistischen Bewegung schlägt. Das hatte ich mir an jenem 9. November 1926 auch vorgenommen, als ich als Gauleiter hierher kam, und ich glaube, so erklärte Dr. Goebbels unter minutenlangen Heulrufen, daß mein Glaube und meine Sehnsucht, aus dieser Stadt wieder eine deutsche Stadt zu machen, sich erfüllt hat.“

Rudolf Heß weicht die Fahne der Alten Garde.

Danach überbrachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unter fürmlichem Jubel den alten Kämpfern die Grüße des Führers. Im Verlaufe einer Ansprache an seine alten Parteigenossen nahm Rudolf Heß dann die feierliche Weihe der Fahne vor, die er der Alten Garde stiftete.

Während sich alles von den Plätzen erhebt und die Fahne der Alten Garde ihrer Hülle entkleidet wird, berührt der Stellvertreter des Führers sie mit dem Tuche der Horst-Wessel-Standarte.

Die prächtige Fahne, deren Hakenkreuz in Goldbuchstaben die Umschrift „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ und einen breiten goldenen Ring trägt, ist mit goldenen Kreisen eingefaßt und trägt auf der Fahnenpitze ein goldenes Hoheitszeichen.

In einem Sturm des Jubels übergibt Rudolf Heß die Fahne dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der zunächst dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dankte, daß er diese Fahne der Alten Garde gegeben und ihr damit auch ein symbolisches Zeichen verliehen habe. Zum fünften Male wanderten die alten Kämpfer nun gemeinsam hinaus. Es könne immer nur eine kleine Zahl sein, die an diesen Gemeinschaftsfahrten teilnehmen. Viel mehr hätten ein Anrecht dazu, aber das sei rein technisch nicht durchführbar. Dr. Ley sprach die Hoffnung aus, daß dieses Beispiel der Reichsleitung die Gauen ansporne, ihrerseits einmal im Jahr die alten Kämpfer ihres Gaues zu einer gemeinsamen Fahrt der Treue zusammenzuführen. Denn diese Fahrt würde eine rechte Fahrt der Freude und Erholung werden, an die jeder frohen und dankbaren Herzens zurückdenken werde.

Dr. Ley wandte sich dann dem Danziger Gauleiter Forster zu und übergab ihm die Fahne, die immer dem Gau übermittleit werde, den die Alte Garde auf ihrer Fahrt besucht. Gauleiter Forster nahm sie mit dem Ausdruck der Freude darüber entgegen, daß es gerade der Gau Danzig sei, dem sie zum ersten Mal zu getreuen Händen überantwortet werde.

Mit dem Siegel auf den Führer und den Liebden der Nation wurde die Feierstunde abgeschlossen, die, getragen vom Geiste der alten Kämpfer, ein mittelmäßiges Erlebnis war. Unter Vorantritt der Fahne der Alten Garde setzte sich dann die verschworene Gemeinschaft Adolf Hitlers, begleitet von den Berliner Altgardisten, in Marsch, um die Fahrt in den deutschen Osten anzutreten.

### Die Alte Garde bei Dr. Goebbels

Empfang im Propagandaministerium.

DNB. Berlin, 15. Juni. Für die 500 ältesten politischen Leiter aus dem Reich, die treuen Mitstreiter der ersten Jahre des Kampfes um die Macht, wurde in den kurzen Stunden ihres Berliner Aufenthaltes der Empfang beim Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu einem großen Erlebnis. Dem geselligen Beisammensein in den Festräumen des Ministeriums ging auf dem Wilhelmplatz das Abschreiten der Fronten der Alten Kämpfer durch den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley voraus. Zu Ehren der Gäste hatte ein Sturm der Wachstandarte Feldherrnhalle Aufstellung genommen.

Darauf zogen die alten Parteigenossen, in deren Reihen man auch zahlreiche Gauleiter sah, unter den Klängen des Badenweilermarsches geschlossen ins Ministerium, um dort bis zur Abfahrt nach den Pharus-Sälen Gast des Propagandaministers zu sein.

Dr. Goebbels hieß seine alten Kampfkameraden als Gauleiter der Reichshauptstadt auf das herzlichste willkommen. „Es hat eine Zeit gegeben, so erklärte er, da war unsere Partei so klein, daß wir alle einander kannten. So schön nun auch die Zeit unseres Aufbaues ist, und so wunderbar die Werte sind,

## Die französische Ermächtigungsvorlage

Paris, 15. Juni. Der einzige Artikel der Gesetzesvorlage, die die Regierung in der Kammer einbringen wird, hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung ist ermächtigt, bis zum 31. Juli 1937 durch Gesetzeserlasse, die jeweils im Ministerrat beschlossen werden, die für die Wiedergesundung der öffentlichen Finanzen und den Schutz des Sparertums, der Währung und des öffentlichen Kredites notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Diese Gesetzeserlasse werden den Kammern innerhalb von drei Monaten nach Erlass des Gesetzes zur Ratifizierung unterbreitet, auf alle Fälle aber bis spätestens zur ersten Sitzung der außerordentlichen Sitzungsperiode des Jahres 1937.“

Der französische Finanzminister gab nach dem Ministerrat zusätzliche Erklärungen ab. Das Spekulantentum müsse vernichtet werden. Weiter dürfe man nicht vergessen, daß die Regierung eine außerordentlich schwierige Lage bei ihrem Antritt vorgefunden habe. Der Unterschlag bei der Eisenbahn, der auf 15 Jahre zurückgehe, nehme von Jahr zu Jahr zu. Die örtlichen Gemeinschaften hätten ebenfalls Fehlbeträge. Die Ausgaben für die Landesverteidigung hätten nur für den ordentlichen Haushalt um drei Milliarden zugenommen, während sie für den außerordentlichen sogar neun Milliarden betragen. Es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Mittel des täglichen Verbrauches einer Preissteigerung auszuweichen.

Die französische Notverordnung. — Sofortige Aussprache beschlossen.

DNB. Paris, 15. Juni. Gleich zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung brachte Finanzminister Vincent Auriol die Gesetzesvorlage über das Ermächtigungsgesetz ein, das im Ministerrat genehmigt worden war und das die Regierung ermächtigt, bis zum 31. Juli alle für die Wiedergesundung der Finanzen, die Bekämpfung der Angriffe gegen die Sparer, die Währung und den öffentlichen Kredit notwendig werdenden Maßnahmen zu ergreifen.

Der Kammerpräsident teilte mit, daß die Vorlage sofort dem Finanzausschuß überwiesen werde, um dem Wunsch der Regierung auf Dringlichkeitsbehandlung gerecht zu werden. Ein An-

trag des Finanzministers, die öffentlichen Beratungen noch am heutigen Dienstag um 21.30 Uhr zu beginnen, wurde trotz der scharfen Bekämpfung durch die Rechtsopposition, die eine Vertagung auf Donnerstag oder Freitag forderte, mit einer Mehrheit von 358 gegen 230 Stimmen angenommen.

Die Aussprache über die Gesetzesvorlage wird demnach noch am Abend stattfinden, nachdem die Vorlage vom Finanzausschuß geprüft worden ist.

Der Finanzausschuß der Kammer erhielt um 16 Uhr die Regierungsvorlage und vertagte sich kurz darauf bis 17 Uhr, um den Finanzminister Vincent Auriol anzuhören. Sodann sollen die einzelnen Fraktionen Gelegenheit haben, die vom Finanzminister gemachten Erklärungen zur Kenntnis zu nehmen.

Der Linksausschuß der Kammer, in dem sämtliche Linksparteien vertreten sind, wird sich gegen 19 Uhr versammeln.

Wie in gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, handelt es sich bei der Schaffung neuer Einnahmequellen um eine Erhöhung der Postgebühren und der Tabaksteuer. Die Eisenbahngesellschaften sollen aufgefordert werden, einen ausgeglicheneren Haushalt vorzulegen und dieses Gleichgewicht durch Erhöhung ihrer Tarife herzustellen.

In den Wandelgängen der Kammer stehen die Absichten der Regierung in dem Mittelpunkt der Erörterungen. Im ganzen gesehen rechnet man damit, daß die Zahl der Stimmhaltungen in Kreisen der Regierungsmehrheit ziemlich beschränkt sein wird, so daß die Stimmen der Opposition eine nur unwesentliche Erhöhung haben dürften.

346 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung Blum

DNB. Paris, 16. Juni. Die Abstimmung in der Kammer brachte 346 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung Blum. Die Kommunisten stimmten für die Regierung.

Abgestimmt wurde über die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die Ausnahmepollmachten, die durch die Annahme eines Jugantartrages während der Nachkriegszeit durch einen Satz ergänzt worden ist, wonach die vorgezeichneten Maßnahmen den Zweck haben, den Kranken auf der in dem Abwertungsgesetz vom 1. Oktober 1936 bestimmten Parität zu halten und eine Desinfektion auszuschießen.

die wir unter dem Führer vollbringen können — manchmal beschleicht uns doch eine gewisse Wehmut, wenn wir an diese vergangenen Jahre zurückdenken. Alle, die diese harte Prüfung bestanden hatten, sind hinter den Fahnen des Führers zum Siege marschiert.

Ich habe das Gefühl, als befände ich mich in Eurem Kreise in einer ganz großen Familie.

Und wenn nun nicht jedem unserer Alten Kämpfer das Glück zuteil wird, daß sein Name vor der Nation bekannt wird — und nicht jeder kann der Ehre teilhaftig sein, seinen Namen auf die Nachwelt zu vererben — aber als Generation, als die Parteigarde des Führers, werden wir alle unsterblich sein, und man wird einst von uns so sprechen, wie wir heute von den ruhmreichen Regimenter Friedrich des Großen oder von den Regimentern eines Napoleon. Wir sind als die eberne, feste, und niemals wankende Garde des Führers zum Siege marschiert, und als diese werden wir auch in die Geschichte eingehen.“

### Blomberg fährt nach Budapest

Budapest, 15. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg wird auf Einladung des Honved-Ministers General Koeder am 28. Juni in Erwiderung des Berliner April-Besuches des Generals Koeder zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen. Generalfeldmarschall von Blomberg wird diese Gelegenheit benutzen, um die Einrichtungen und Abteilungen der ungarischen Honved-Armee zu besichtigen.

Lodessturz des französischen Fliegers Majotte.

DNB. Paris, 15. Juni. Der französische Flieger Louis Majotte, Chefpilot der Bleriot-Werke, stürzte am Dienstag nachmittag über dem Flugplatz von Buc bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug aus 200 Meter Höhe ab und wurde getötet. Der Apparat ging in Flammen auf.

### Reichsverbandstag der Eisenbahnvereine

Berlin, 15. Juni. Der Leiter des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine, Staatssekretär und stellv. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Reimann, hatte die Vertreter von 648.000 im Reichsverband der Eisenbahnvereine zusammengeschlossenen Reichsbahnbeamten und Arbeiter zum Reichsverbandstag nach Breslau bezw. Oberschreiberbau am 11. und 12. Juni einberufen, um ihnen einen Bericht über die Tätigkeit des Reichsverbandes im Jahre 1936 zu geben, ebenso Richtlinien für ihre weitere Arbeit. Der größte Teil der Reichsbahnbeamten und Arbeiter hat sich in den Eisenbahnvereinen zusammengeschlossen, um in engerer Berufskameradschaft die Betreuung ihrer kranken, in Not geratenen Arbeitskameraden und ihrer Angehörigen zu pflegen und gleichzeitig zu ihrem Teil durch Entlastung ihrer in einem schweren Beruf stehenden Kameraden von den Sorgen des Alltags und durch die Pflege der Berufskameradschaft zu der Betriebsfähigkeit der Reichsbahn beizutragen. Zwischen dem Leiter des Reichsverbandes und dem Führer fand ein Telegrammwechsel anlässlich des Verbandstages statt.

Abschied des französischen Schulkreuzers „Jeanne d'Arc“ von Kiel.

DNB. Kiel, 15. Juni. Der französische Schulkreuzer „Jeanne d'Arc“ hat am Dienstag um 20 Uhr den Reichstriebshafen Kiel verlassen. Er ist am Marineehrenmal Laboe vorüber nach Kopenhagen ausgelaufen.

Während des achtägigen Aufenthaltes in Kiel hatte die über 600 Mann starke Besatzung Gelegenheit, nicht nur die Kriegsmarinestadt Kiel, sondern auch auf zahlreichen Landausflügen Schleswig-Holstein und Hamburg kennen zu lernen. Die Aufnahme vonseiten der Bevölkerung war überall recht herzlich. Sie fand bei den französischen Gästen einen ebenso herzlichen Widerhall. Wiederholt gaben die Besatzungsmitglieder ihrer größten Zuneigung über ihre persönlichen Eindrücke in Deutschland Ausdruck.

Die Kieler Bevölkerung besuchte den Kreuzer während der Tage seines Kieler Aufenthaltes zu Tausenden.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

## DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Die Kastanien blühten weiß und rot, und ihre breiten Blätter gaben runde gleitende Schatten über die Kieswege und die dunklen Steine vor dem alten schönen Pfarrhause. Flieder duftete in schweren violetten Bogen über dem weißen Zaun. Eine liebliche Frau lehnte dort am Tor. Sie hatte eine rotgestrichene Gießkanne in der Hand und einen Blumenstrauß und gab mit ihrem blauen Leinenkleid ein freundlich farbiges Bild. Ihr Gatte sprach mit ihr, der Pfarrer, ein Mann von 35 Jahren. Er hatte ein edles Gesicht, eine hohe, freie Stirn und unendlich tiefe, gültige Augen.

„Schwereres gibt es kaum, Rosemarie!“ sagte er mit einem tiefen Mitleid in der klingenden Stimme. „Daß die Frau ihn und die Kinder verlassen konnte, das stolze Schloß und alles, was er ihr gab und zuliebe tat!“

„Die Kinder hatten längst nichts mehr von ihr!“ antwortete die Pfarrfrau. „Manche wäre stolz und glücklich, hätte sie einen solchen Mann und einen solchen Besitz! Und manche wäre selig, hätte sie ein Kind! Und diese unbegreifliche Frau hat zwei Kinder und fragt nichts nach ihnen!“

Der Mann hob zärtlich ihr Kinn und sah ihr in die Augen. „So sehr entbehrt du das Kind, Rosemarie?“

„Ihre großen, blauen Trümeraugen füllten sich mit schimmernden Tränen. „Laß nur, Hans!“

„Komm mit!“ bat er. Da stellte sie die rote Gießkanne hin und hing sich in seinen Arm. Sie schritten aus dem Garten hinaus, die Dorfstraße entlang. Die Leute grüßten sie und lächelten. Ein Pferd sprengte über den Weg mit einem

schlanten Knaben. Er konnte sechzehn Jahre sein. Hart fiel seine Keitpeitsche in die Flanken des Tieres. Eine finstere Falte machte das junge Gesicht unsympathisch. „Der wilde Robert!“ riefen die Leute mißbilligend und schüttelten den Kopf. — „Der arme Junge!“ sagte der Pfarrer mitleidig. „Und die kleine?“ fragte die hübsche Pfarrfrau.

„Koch ist sie oben, — allein mit den Dienstmägden! Mächtige du sie haben, Rosemarie? Willst du ihr Mutter sein?“ Der Freiherr fragte mich darum.

„Ja, ich will!“ sagte sie. Es klang wie ein Versprechen. Am anderen Tage holte der Pfarrer das verlassene Schloßkind in sein freundliches Haus. Es war ein entzückendes Mädchen von vierzehn Jahren. Frau Rosemarie schloß es in die Arme.

„Und Robert?“ fragte sie ihren Mann. „Der bleibt mit seinem Hofmeister im Schloß! Aber er wird alle Wochen zu uns herunter kommen. Denn ich soll ihm Latein und Griechisch geben. Und du, Rosemarie, du wirst dem starren Herzen ein wenig Liebe geben!“

„Sie sagen alle, der Robert sei wie die Mama!“ erzählte altklug das Baronesschen. „Du hast ihn doch lieb, deinen großen Bruder?“ fragte in ihrer herzgewinnenden Art die Pfarrfrau.

„Ja“, antwortete Felicitas. „Er ist ja mein Bruder! — Aber warum bleibt der Papa nicht bei uns?“

„Sein Herz tut ihm weh!“ sagte Frau Rosemarie. „Sein Herz ist krank geworden, kleine Fee. Er hat soviel gelitten! — Laß ihn reifen, laß ihn die schöne Welt sehen! Vielleicht wird sein Herz dann wieder gesund!“

„Vielleicht sucht er die Mama?“ fragte Fee. „Wir wissen es nicht! Bleib nur solange bei uns! Wir haben dich lieb!“

Welch liebes mütterliches Lächeln spielte um den feinen Frauenmund, als Rosemarie den Arm des verlassenen Kindes durch den ihren zog und durch den Garten ging. „Weißt du, was ich wünsche, Tante Rosemarie?“

„Nun, mein Kind?“

„Ich wünschte, du hättest ein Kindchen! So ein ganz kleines, weiches, warmes, süßes, wie Lehner Gernes haben. Ich hab in den Wagen geschaut, hinter die Gardinen! — Ach, Tante Rosemarie!“

Da bekam die Pfarrfrau wieder den seltsamen Glanz in ihre schönen Augen: „Wer weiß, Fee! Vielleicht schenkt Gott uns doch noch einmal eins!“

„Sie sehen aus, wie kleine Engel!“ sagte das Kind verträumt.

Vor den Fenstern der Studierstube wehten die Weiden und gaben ein trauliches, grünes Licht. Der Pfarrer sah an seinem großen, wuchtigen Schreibtisch. Seine feinen, schmalen, blauen Hände blätterten in der Bibel, aber seine tiefen, blauen Augen schauten auf den schlanken Jungen, der verbissen, rechts neben ihm saß. Eine dunkle Locke war in die breite Knabenhaare gefallen, dunkle Augenbrauen schoben sich finstern zusammen, und die nachtschwarzen Augen glühten.

„Wollen wir beginnen, Herr Pfarrer?“ fragte er fast befehlend.

„Mit dem Homer? — Noch nicht, mein Sohn! Ich möchte Sie etwas fragen! Ist es wahr, haben Sie die Nina, das Stallmädchen, mit der Keitpeitsche geschlagen?“

„Ja!“ stieß der Junge hart hervor. „Wollen Sie mir nicht sagen, warum?“

Robert von Corekty wollte aufstehen, aber die sanfte Stimme überwältigte seinen Zorn. Er merkte nicht, wie sehr sich der Pfarrer zusammennahm. Der war selbst empört gewesen über die Roheit. Aber er dachte an die Bitte des Freiherrn, der vor wenigen Tagen auf demselben Platz saß wie heute sein schwer erziehbarer Junge, und hatte verzweifelt gebeten: „Ich muß fort, Herr Pfarrer, ich ertrag's hier nicht! Die mittelidigen Blide der Bekannten und die spöttischen der Leute! Aber nehmen Sie sich meiner Kinder an, bis ich wiederkomme, besonders des Sohnes!“

(Fortsetzung folgt.)